

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark, Postcheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 60 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 135

Laasphe, Dienstag den 15. November 1927

52. Jahrgang

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Der Obst- und Gemüsebauverband für Westfalen und Lippe hält am 22. und 23. November d. J. im Bahnhofshotel in Berleburg einen Obstbaukursus ab. Bei dieser Gelegenheit soll die Bepflanzung des Kreisobstmüstergartens am Kreishauses ausgeführt werden. Anmeldungen von Teilnehmern am Kursus sind bis zum 19. d. Mts. an das Landratsamt, Zimmer 1, zu richten. Der Kursus beginnt um 9 Uhr.

Berleburg, den 11. November 1927.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Gemäß § 15 der Wahlordnung vom 8. September 1927 werden die für die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner in der Angehörtenversicherung eingereichten gültigen Vorschlagslisten hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

1. Liste A des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes, Kreis Wittgenstein:

1. Gustav Hansmann, Kaufm., Angestellter, Berleburg, Gartenweg.
2. Ernst Kuhl, Kaufm., Angest., Laasphe, Bahnhofstr.
3. Georg Rüdell, Kaufm., Angest., Girkhausen.
4. Hermann Walle, Kaufm., Angest., Laasphe, Königsstr. 50.
5. Georg Weber, Kaufm., Angest., Raumland-Markhausen.
6. Hermann Stremmel, Kaufm., Angest., Laasphe, Schloßstr.
7. Fritz Schnell, Kaufm., Angest., Berleburg, Hochstr.
8. Wilh. Dreissbach, Kaufm., Angest., Erndtebrück, Ederstr.
9. Theodor Schöpe, Kaufm., Angest., Laasphe, Wallstr.

2. Liste B des Berufsverbands der Angestellten:

1. Ludwig Schneider, Kaufm., Angest., Berleburg, Marburgerstr.
2. Otto Schäfer, Buchhalter, Laasphe, Wasserstr.
3. Wilh. Frank, Kaufm., Angest., Erndtebrück, Benjestr. 32.
4. Wilh. Röttger, Kaufm., Angest., Alfels.
5. Hermann Schaper, Buchhalter, Berleburg, Bahnhofstr. 2.
6. Fritz Kühn, Behördenangestellter, Berleburg, Jakob-Moldestr.
7. Paul Stark, Kaufm., Angest., Berleburg, Homrighausenweg.
8. Heinrich Dittel, Kaufm., Angest., Berleburg, Jakob-Moldestr.
9. Adolf Albershold, Kaufm., Angest., Wemlichhausen.

3. Liste C des Wittgensteiner Arbeitgeberverbandes:

1. Freiherr Friedrich Carl von Wittgenstein, Hüttenbesitzer, Friedr. Schütte.
2. Hans Schede, Forstrat, Laasphe.
3. August Hartmann, Fabrikant, Alfels.
4. Paul Bape, Direktor, Berleburg.
5. Paul Metz, Fabrikant, Laasphe.
6. Wilhelm Borchhaus, Geschäftsführer, Erndtebrück.
7. Wilhelm Windel, Fabrikant, Berleburg.
8. Otto Strad, Geschäftsführer, Laasphe.
9. Fritz Almdorf, Fabrikant, Berleburg.

4. Liste D „Ausbau“ des Deutschen Werkmesserverbandes

1. August Röber, Werkmesser, Berleburg.
2. Alfred Dhl, Ingenieur, Raumland-Markhausen.
3. Wilhelm Kraemer, Werkmesser, Berleburg.
4. Ernst Lange, Elektroschlichter, Berleburg, Jakob-Moldestr.
5. Heinrich Rüdhardt, Werkmesser, Aue.
6. August Weiler, Werkmesser, Aue.
7. Bruno Böls, Betriebsleiter, Berleburg, Schulstr.
8. Albert Hof, Werkmesser, Aue.

Durch übereinstimmende Erklärung der betreffenden Listenvertreter sind die Listen A und B gemäß § 14 der Wahlordnung miteinander verbunden worden. Diese Vorschlagslisten gelten den anderen Vorschlagslisten gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste.

Da von den Arbeitgebern nur eine Vorschlagsliste eingereicht worden ist, so findet bei dieser Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig bezeichneten Personen gelten in der Reihenfolge des Vorschlags als gewählt.

Berleburg, den 12. November 1927.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Das Duell Köhler — Parker Gilbert.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Da die öffentliche Meinung der Welt durch die verschiedenen ungenauen und sensationell verfärbten Nachrichten über die Denkschrift des Reparationsagenten in Aufregung versetzt war, hat die Veröffentlichung am 6. November nicht so großen Eindruck gemacht wie man vermutet hatte. Der Sachverhalt ist folgender: Der Reparationsagent Parker Gilbert, der die Durchführung des Dawesplanes zu überwachen hat, richtete unter dem 20. Oktober eine Denkschrift an das Reichsfinanzministerium, in welcher wegen der glatten Abwicklung des Dawesplanes schon in der nächsten Zukunft schwere Belorgnisse geäußert wurden. Die steigenden öffentlichen Ausgaben im Verein mit der lohnrechtlichen Wirkung der Beamteneinkaufsvorlage würden nach Parker Gilberts Meinung die Aufkosten der Wirtschaft so sehr in die Höhe treiben, daß statt des notwendigen Anstiegs ein Ansinken der deutschen Warenausfuhr zu erwarten sei. Der Reparationsagent wolle also der Reichsregierung die Verantwortung dafür aufgeben, wenn die im Dawesplan als Vorbedingung für Deutschlands weitere Zahlungsfähigkeit bezeichnete Erreichung einer aktiven Handelsbilanz (Ueberwiegen der Ausfuhr über die Einfuhr) in unabsehbarer Ferne gerückt werde. Weiter blüht der Reparationsagent mit Sorge auf die zunehmende Verschuldung der deutschen Wirtschaft und der deutschen öffentlichen Organe im Ausland. Er befürchtet eine Erschwerung des Bartransfers von Summen, die Deutschland nach dem Dawesplan laufend auf das Reparationskonto bei der Reichsbank einzahlt. Wenn aber die sich auf dem Konto ansammelnden Gelder weder für Warenlieferungen (sogenannte „Sachleistungen“) noch auch für Barüberweisungen verwendet werden können und immer höher anschwellen, so ruhen die deutschen Einzahlungen, bis wieder für einen ausreichenden Abfluß der Gelder gesorgt ist. Als Grenze, die beim Anschwellen des Fonds nicht überschritten werden darf, ist im Dawesplan der Betrag von 5 Milliarden Mark angegeben. Das sind nach dem Inkrafttreten der „Normalleistungen“ (am 1. September 1928) genau zwei Jahreszahlungen. Man kann es also vom Standpunkt des Reparationsagenten verstehen, daß er gegen eine in Zukunft drohende Störung seiner Funktionen rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen sucht.

Der Gegenspieler des Reparationsagenten im Streit um die Höhe der öffentlichen Ausgaben und um die Art und den Grad der deutschen Auslandsverschuldung ist die Reichsregierung und im besonderen der Reichsfinanzminister Dr. Köhler. Ob Dr. Köhler und seine Vorgänger immer das Höchstmögliche von Energie aufgewandt haben, um die öffentlichen Ausgaben herabzudrücken und eine weitestgehende Kreditpolitik zu treiben, soll hier nicht untersucht werden. Unbestreitbar ist dagegen, daß sich die Reichsregierung eine Sabotage ihrer Geheißgebung nicht gefallen lassen darf, und sei es auch nur mittelbar durch Sperrung der für die Durchführung der Geheiß erforderlichen Gelder. Es ist aber zu begrüßen, daß dieser Gegenjah zwischen dem Vertreter unserer Reparationsgläubiger und den verantwortlichen Führern unserer inneren Politik nicht erst zu einem Zeitpunkt aufgeworfen ist, wo eine Verständigung nicht mehr möglich gewesen wäre. Das Duell zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler und dem Reparationsagenten Parker Gilbert, das sich durch den einmaligen Notenwechsel vom 20. Oktober und 5. November einleitete, braucht nicht in scharfen Formen weitergeführt zu werden. Beide Teile sind bereit, die Verhandlungen mündlich fortzusetzen. Es wäre zu wünschen, wenn dies geschehen könnte, ohne daß Unruhmäcker im Auslande und überempfindliche Gemüter im Inlande diesen Meinungsaustrausch durch Gerüchte stören. Für viele Deutsche, die sich über die Bedeutung der Zustimmung zu den Dawesgeheimen im August 1924 nicht recht klar waren, ist das Notenduell Köhler — Parker Gilbert eine schmerzliche Ueberraschung gewesen. Wenn die immerhin recht peinliche und für uns beschämende Auseinandersetzung die Folge haben sollte, daß sich das deutsche Volk mehr mit den Dawesverschuldungen beschäftigt, so wäre das immerhin ein nicht zu unterschätzender politischer Gewinn.

Ein internationales Abkommen.

Gegen die Ein- und Ausfuhrverbote. — 18 Staaten unterzeichnen. — Das Ergebnis der Genfer Konferenz.

Die Genfer Konferenz zur Abschaffung der Handelsbeschränkungen ist nunmehr geschlossen worden. Sie hat zu einem internationalen Abkommen geführt, das den einzelnen Staaten zur Ratifizierung zugehen wird.

Für die Vereinigten Staaten von Amerika erklärte der Delegierte, daß sich seine Regierung ihre Stellungnahme noch vorbehalten, es ist aber mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß sie sich ebenfalls der Konvention anschließen werde.

Die Unterzeichnung des Abkommens.

Das Internationale Uebereinkommen über die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote und Beschränkungen samt dem zugehörigen Ergänzungsprotokoll und der Schlussakte wurde in Genf von 18 Ländern unterzeichnet, darunter Deutschland, Oesterreich, Dänemark, Belgien, Großbrit-



81 (Nachdruck verboten.)

In diesen Tagen der Sorgen um das Leben seines Weibes fielen die letzten Schlagen von seinem Charakter. Nach einer Weile trat die Krankenpflegerin ein und flüsternde Edgar zu: „Herr Böhmer erwartet Sie in dem Nebenzimmer. Er möchte mit Ihnen etwas wichtiges besprechen.“

Edgar nickte zur Antwort nur mit dem Kopfe und versuchte sanft seine Hand aus der seiner Frau zu lösen. Da schlug sie die unnatürlich großen Augen auf und bat mit heiserer Stimme: „Verlaß mich nicht, Edgar!“

Dieser legte die Finger auf die Lippen. „Nicht sprechen, Lieb“, sagte er sanft. „Du weißt, der Arzt hat es verboten. Ich verlaße dich nicht — ich komme gleich wieder, ich habe nur einen notwendigen Gang zu tun. Bleibe nur ruhig liegen — Schwester Martha bleibt indeß bei dir.“

Er küßte ihr leicht die Stirn und sie lächelte ihm dankbar zu. Dann entfernte er sich geräuschlos, während Schwester Martha seinen Platz neben dem Bett der Kranken einnahm.

In dem Wohnzimmer, das gegen das Schlafzimmer Linas durch eine Portiere von dem Stoff abgeheftet wurde, ging Böhmer mit großen Schritten auf und ab. Er hatte dieses Zimmer seiner Tochter auf das modernste und zierlichste einrichten lassen, und seine derbe, bäuerliche Gestalt nahm sich geradezu grotesk in dieser Umgebung aus.

„Sie wollen mich sprechen, Herr Böhmer?“ sagte Edgar eintretend.

„Sawohl“, stieß Böhmer knurrend hervor. „So kann es nicht weiter gehen mit uns — wir müssen ein Abkommen treffen.“

„Vor allen Dingen ersuche ich Sie, Ihre Stimme zu maßigen“, ermahnte Edgar. „Lina könnte sonst gestört und beunruhigt werden.“

Böhmer aucte die Achseln. Dann trat er in eine der

Tür des Nebenzimmers entfernt liegende Fensterbank, in der sich zwischen Blattpflanzen und Blumen ein Arbeitstischchen befand. Eine zierliche Balustrade schloß die Nische gegen das Zimmer zu ab.

„Meine Stimme ist allerdings nicht sehr zart“, sprach Böhmer lachend. „Kommen Sie hierher, da hat es keine Gefahr, daß Lina uns hört.“

Edgar folgte ihm. „Was haben Sie mir zu sagen?“ fragte er.

„Wir müssen ein Abkommen über unser gegenseitiges Verhältnis treffen, Herr von Rudow“, entgegnete Böhmer. „Wir laufen da nun umeinander herum wie zwei bissige Hunde, die noch nicht wagen, einander anzufallen. Das geht nicht so weiter. Sie sind nun einmal mein Schwiegersohn, und ich bin bereit, die Tatsache anzuerkennen und die Folgerungen daraus zu ziehen.“

„Sie sind sehr gütig“, sprach Edgar spöttisch. „Aber ich weiß nicht, was Ihre Anerkennung an der Tatsache, daß ich Linas Gatte bin, ändern könnte. Das bleibt eine Tatsache, auch ohne Ihre Anerkennung.“

„Zum Heften, Herr von Rudow, so verstehen Sie mich doch! Und stecken Sie nicht eine so verwundliche vornehme Miene auf, das könnte mich wieder reizen. Aber ich will in aller Ruhe mit Ihnen verhandeln. Ich habe gesehen, daß Lina nicht mit Ihnen lassen kann — sie ist krank — vielleicht sterbend —, da will ich ihr nicht noch Schmerz bereiten. Also, ich biete Ihnen hiermit die Hand zur Versöhnung und räume Ihnen die Stellung eines Schwiegersohnes in meinem Hause ein — nun, sind Sie zufrieden?“

„Wenn Sie diese Worte vor wenigen Tagen gesprochen hätten — vor jenem Auftritt, der Lina fast das Leben gekostet —, so hätte ich wohl unbedenklich eingeknickt.“ sprach Edgar ernst und zurückhaltend. „Jetzt aber muß ich Sie bitten, mir nähere Erklärungen zu geben, wie Sie meine Stellung als Ihr Schwiegersohn in Ihrem Hause auffassen.“

„Nun, Sie sind der Mann der Frau — ich sehe Ihnen einen gewissen Jahresgehalt aus, und dann können Sie leben, wie Sie wollen. Das alte Herrenhaus ist groß genug, so daß wir uns nicht täglich unter die Augen zu kommen brauchen.“

„Und mit der Verwaltung des Gutes soll ich nichts zu tun haben?“

„Nein, das ist meine Sache. Sie können auf die Jagd gehen — die will ich Ihnen überlassen.“

„Ich danke Ihnen, aber —“

„Halt! Noch eine Bedingung habe ich zu stellen. Sie müssen auf jeden Verkehr mit Ihrer Familie — das heißt mit Ihrem Vater und Ihrer Schwester — verzichten. Ich will jene Leute nicht wieder hier auf Rudow sehen. Gehen Sie auf meinen Vorschlag ein, so will ich Ihnen nebst vollständigem freiem Lebensunterhalt monatlich dreihundert Mark bar auszahlen.“

„Ich soll mich Ihnen also vollständig verkaufen?“

„Von Verkauften ist keine Rede. Ich ziehe nur die Konsequenzen aus der Tatsache, daß Sie der Gatte meiner Tochter sind. Will ich meine Tochter behalten, so muß ich auch ihren Gatten mit in Kauf nehmen.“

„Ich danke Ihnen — aber ich kann auf Ihren Vorschlag nicht eingehen“, entgegnete Edgar kalt.

„Wie?“ brauste Böhmer auf. „Sie weisen die Ihnen angebotene Versöhnung zurück?“

„Nicht die Versöhnung, aber die Art und Weise dieser Versöhnung.“

„Ist es Ihnen zu wenig, was ich biete?“

„Davon kann keine Rede sein. Und böten Sie mir das Dreifache, so müßte ich es zurückweisen.“

„Aber zum Rudow, was wollen Sie denn sonst anfangen?“

„Das ist meine Sache, Herr Böhmer. Vorläufig muß ich Sie noch für einige Zeit um Gastfreundschaft bitten, so lange wenigstens, bis Lina wieder wohl auf ist. Aber merken Sie sich, Herr Böhmer, ich nehme wohl die Gastfreundschaft als Gatte Linas in Anspruch, doch nicht Ihren Geldbeutel.“

„Das ist doch ein und dasselbe.“

„Nicht ganz; ich bin ja leider durch die Erkrankung Linas zu längerem Verbleiben genötigt, aber glauben Sie mir, ich werde nicht länger, als unumgänglich nötig, Ihnen zur Last fallen. Und nun haben wir uns wohl nichts mehr zu sagen. Ich möchte zu Lina zurückkehren, die mich erwartet.“

(Fortf. folgt.)

Frankreich, Italien, Japan, Holland, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn. Ferner wurden die Schlusssätze von den Vertretern der Internationalen Handelskammer unterzeichnet. Der Vertreter der Vereinigten Staaten, Wilson, erklärte, Amerika behalte sich seine endgültige Stellungnahme vor.

Ein Mitglied der Internationalen Handelskammer betonte, daß das Übereinkommen die Erwartungen der Geschäftswelt nicht vollkommen befriedige, aber als ein

bedeutender Schritt

auf dem Wege der vollständigen Abschaffung der Verbote und Beschränkungen aufzufassen sei. Die Internationale Handelskammer werde deshalb ihre nationalen Sektionen ersuchen, bei den Regierungen der betreffenden Länder für die rasche Ratifikation des Übereinkommens einzutreten.

In seiner Schlussrede führte der Präsident der Konferenz, der ehemalige holländische Ministerpräsident Colijn aus, man sei sich im Laufe der Verhandlungen klar geworden, daß es zur Zeit nicht möglich sei, alle Beschränkungen des internationalen Handels abzuschaffen. Bedauerlich sei auch, daß das

Prinzip der Schiedsgerichtsbarkeit

nicht zu einer weitergehenden Anwendung gelangt sei. Durch die Konferenz sei aber eines der wichtigsten Postulate der Weltwirtschaftskonferenz der Verwirklichung nähergebracht worden.

Ergebnis der Konferenz.

Die Haltung der deutschen Delegation.

Die Genfer Konferenz zur Beseitigung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen hatte die Aufgabe, die rein platonischen Erklärungen der Weltwirtschaftskonferenz in eine feste Form zu bringen. Die

Ein- und Ausfuhrverbote

gehören an sich einer vergangenen Epoche an und ihre Abschaffung und Einschränkung ist ein rein europäisches Problem, an dem insbesondere die östlichen Staaten interessiert sind. Der erste Entwurf der Konvention enthielt eine Anzahl vager Klauseln. Artikel 4 z. B. hätte Ein- und Ausfuhrverbote auf Grund der Klausel der

Landesverteidigung

ermöglicht. Mit Erfolg kämpfte die deutsche Delegation auf der Grundlage des deutsch-italienischen und des deutsch-französischen Handelsvertrages gegen die zu lose gefassten Artikel 4 an, so daß England gezwungen war, seinen Vorbehalt auf die Beibehaltung der Einfuhrverbote auf Farbstoffe anzumelden.

Der englische Farbstoffvorbehalt hatte zur Folge, daß

Deutschland sein Kohlenvorbehalt

und Frankreich sein Schrottvorbehalt anmeldeten. Diese riefen dann ihrerseits eine Reihe von Vorbehalten hervor, die weniger internationale Bedeutung haben. Das rumänische Petrolevorbehalt bestand in ähnlicher Form schon vor dem Krieg. Sehr wichtig ist, daß es der Tschechoslowakei nicht gelang, ihre zahlreichen Vorbehalte, so für Holz, Säure und Knochen, aufrechtzuerhalten.

Was die Landwirtschaft anbelangt, so hat man sich darauf beschränkt, die Erklärungen gutzuheißen, die die Wirtschaftskonferenz angenommen hatte. Den Antrag der

weinbaureisenden Länder

nahm Deutschland nicht an, da es den Standpunkt vertrat, daß er in der vorliegenden Form aus innerpolitischen Gründen gemacht war. Wenn heute die Konvention 18 Länder unterzeichnet, so ist das als ein großer Erfolg der Konferenz zu bezeichnen.



Eine wirtschaftliche Gefahr.

Wenn man durch die Straßen der Städte geht und die Geschäfte mustert, so fällt einem auf, daß in so vielen Schaufenstern in bald großer — teilweise übergroßer — bald weniger auffälliger Aufmachung der Hinweis zu lesen ist „Teilzahlung gestattet“ — „Auf Wunsch bequeme Teilzahlung“ — „Zahlungserleichterung wird gewährt“ — „6, 9, 12 Monatsraten!“ — Der Uneingeweihte muß beinahe zu der Ansicht kommen, daß der öffentliche Geschäftsbetrieb eigentlich nur noch das Teilzahlungssystem kennt. Diese skizzierten Verhältnisse sind ganz unkritisch eine ernste wirtschaftliche Gefahr für den Kaufmann so wohl wie für den Käufer. Es muß ja zugegeben werden, daß es bei den heutigen überaus gespannten wirtschaftlichen Verhältnissen sehr vielen Käufern gar nicht möglich ist, etwas für die Wirtschaft usw. — was nötig ist — gegen sofortige bare Rasse zu kaufen. Für viele ist in der Tat das System der Teilzahlung ein gangbarer Weg, das zu erwerben, was nun einmal an größeren Sachen nötig ist. Voraussetzung ist aber dazu, daß der Käufer nicht mehr kauft, als er leisten kann. Ein maßvolles Gewahren und Benutzen des Systems der „Teilzahlungen“ ist erträglich, wenn weise Vorsicht auf beiden Seiten obwaltet. Viele lassen sich aber durch das verlockende Angebot verlocken — sie kaufen drauf los, und wenn der Monatszettel kommt, haben sie ihr meistes Geld für „Teilzahlungen“ zu geben. Es bleibt im Wirtschaftsleben der reellste Grundsatz: „Bezahle bar!“ und „Kaufe nicht mehr, als du bezahlen kannst!“ Es muß Einhalt geboten werden. Wir sind ein armes Volk geworden und können keine Welt künstlichen Scheins vertragen. — r. —

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 14. Okt.** Am Bußtag und am Vorabend desselben sowie am Sonntag sind wieder öffentliche noch private Tanzmusik und ähnliche Lustbarkeiten gestattet. Außerdem dürfen theatralische Vorstellungen, Lichtspielvorführungen und Schauspielen nicht stattfinden. Ausgenommen sind Darbietungen, geistlicher Musik, ernste theatralische Aufführungen, die der polizeilichen Genehmigung bedürfen. In Lokalen mit Schankbetrieb sind alle musikalischen Darbietungen verboten.

* **Laasphe, 14. Nov.** Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde hatte zu Freitagabend in den Bösch'schen Saal die evangelische Elternschaft zu einer Versammlung eingeladen, in der Herr Pfarrer Rehling-Werne über den neuen Reichsschulgesetzentwurf sprach. Herr Pfarrer Rehling stellte den Standpunkt der evangelischen Kirche dem neuen Gesetz gegenüber dar und bat um Mithilfe, damit endlich ein Gesetz geschaffen werde, das die vielerlei Notstände beseitigt und dem evangelischen Interesse entspreche. Folgende Rundmachung wurde darauf von der Versammlung angenommen: Wir evangelischen Eltern Laasphe fordern für unsere Kinder die evangelische Bekenntnisschule und die Mitverantwortlichkeit in der Schulverwaltung auf Grund des in der Verfassung garantierten Elternrechtes. In der darauffolgenden Aussprache zwischen der anwesenden Lehrerschaft und den Geistlichen, die in einem sehr freudlichen, gegenseitig entgegenkommenden Tone gehalten war, machten die Worte des mitanwesenden Herrn Konfirmanden Rost-Münster, früher in Berleburg, besonderen Eindruck, der darauf hinweisen konnte, daß die kirchliche Behörde volles Verständnis für die Wünsche der evangelischen Lehrerschaft habe und ihnen, soweit es in ihrer Kraft stehe, entspreche wolle. Die Versammlung nahm einen allgemein befriedigenden Verlauf.

* **Laasphe, 14. Nov.** (Eternabend der Laasphe Schulen.) Am Freitag den 13. Novbr., abends 8 1/2 Uhr hält Herr Kreis-Med.-Rat Dr. Hammer aus Berleburg in einem Elternabend sämtlicher Laasphe Schulen einen Vortrag über das Thema: „Wie verhalten sich Eltern ihren Kindern gegenüber in sexuellen Fragen?“ Der Vortrag findet in der Aula der Aufbauschule statt; Zutritt haben nur Eltern oder Erzieher. Zur Deduktion der Unkosten wird ein Beitrag von 20 Pfg. erhoben.

* **Der Kampf gegen die „Halschmerzen“.** Dem Amtlichen Preussischen Preisbericht wird aus dem Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben: Die heutige Jahreszeit begünstigt in hohem Maße das Auftreten von Erkältungskrankheiten. Zu ihnen rechnen auch die sogen. „Halschmerzen“. Man meint damit gewöhnlich nicht Schmerzen außen am Hals, sondern vielmehr Schlundbeschwerden. In der Mehrzahl der Fälle finden diese Schlundbeschwerden ihre Ursache in einer Mandelentzündung. Plötzlich unter Fieber und Kopfschmerzen treten Schlundbeschwerden auf, der Rachen ist gerötet und die Mandeln, die sich zu beiden Seiten des Gaumens befinden, zeigen Rötung, Schwellung und mitunter einen weißlichen, punktförmigen Belag. Wenn auch gewöhnlich bei einer einfachen Mandelentzündung, als deren häufigste Ursache, wie erwähnt, eine Erkältung anzuprehen ist, der Verlauf gutartig ist und die Krankheitserscheinungen schon nach wenigen Tagen abklingen, so muß doch aus verschiedenen Gründen dringend davor gewarnt werden, die Krankheit stets als harmlos zu betrachten. Denn einmal kann auch die leichteste Mandelentzündung schwere Nachkrankheiten auslösen, die das Herz, die Nieren oder die Gelenke befallen. Weiterhin kann die Mandelentzündung den Auftakt bilden, etwa für eine Scharlachkrankheit oder andere Krankheiten und schließlich kann selbst der Arzt bisweilen eine Mandelentzündung nicht ohne weiteres resp. ohne besondere Untersuchungsverfahren von einer echten Diphtherie unterscheiden. Man sichte daher den „Halschmerzen“, d. h. der Mandelentzündung stets die nötige Beachtung und rufe, zumal wenn Fieber vorhanden ist, bei jeder Mandelentzündung unbedingt den Arzt! Bis zu seinem Eintreffen können aber auch wichtige Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden. Zunächst gehört der Kranke ins Bett, man mache ihm einen Umschlag, bestehend aus einem mit kaltem Wasser getränkten, um den Hals geschlungenen Tuch, der von einem Wollschal oder wollenen Strumpf überdeckt wird. Zweitmäßig ist es ferner, den Kranken mit einem geeigneten Gurgelmittel gurgeln zu lassen, etwa mit einer Wassertoff-Luperoxyd-Lösung, von der ein Eßlöffel auf einen Tassenlopf Wasser verdünnt wird. Da die Mandelentzündung ansteckend ist, so vermeide man Anhaften oder Annähen und halte besonders Kinder von dem Erkrankten fern. Für alles Weitere wird dann der Rat und die Behandlung des Arztes folgen.

* **Es scheint noch nicht allgemein bekannt zu sein, daß Postkarten, die größer sind als die in den Abmessungen von 14,8 : 10,5 Zentimeter amtlich ausgegebenen Postkarten, gegen die Postkartengebühr nicht mehr befördert werden, sondern der Briefgebühr unterliegen. Es liegt im Interesse der Versender, diese Bestimmung genau zu beachten, weil solche unzulässigen Postkarten, wenn sie nur mit der Postkartengebühr freigegeben sind, mit Nachgebühr belastet werden müssen.**

* **Fischelbach, 14. Nov.** (Trauriger Motorradunfall.) Lehrer Frenz von hier ist am vergangenen Freitagabend gegen 5 Uhr mit seinem Motorrad auf der Kreuzung des Privat-Eisenbahnanschlusses der Eibelschäferhütte derart schwer verunglückt, daß er bald darauf im Krankenhaus in Steinbrücken, wohin er in hoffnungslosem Zustande gebracht wurde, gestorben ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Das Unglück ereignete sich wie folgt: Eine Anzahl Arbeiter des Werks war neben der Straße mit dem Entladen eines Waggons beschäftigt. Als sie den Motorradfahrer anfuhr, suchten sie ihn durch Winken zum Halten zu bewegen. Dieser fuhr jedoch weiter und rannte in voller Wucht mit dem Kopf gegen einen Träger: ein tödlicher Schädelbruch war die traurige Folge. Der beklagte Fall erregt allgemeine Teilnahme bei der Bevölkerung.

* **Holzhausen, 14. Nov.** (Das Auto im Chausseegraben.) Ein Personauto, das am Freitag schon eine ganze Weile hinter dem Berleburger Autobus hergefahren war, hatte es plötzlich „sehr eilig“ und mußte auf der abschüssigen, turmreichen Holzhäuser Straße unbedingt den Autobus überholen. Doch es kam nicht weit. An der nächsten Biegung belam es die Kurve nicht und landete im Chausseegraben. Verletzt wurde niemand. — Allzu schnell geht langsam!

* **Erndtebrück, 14. Nov.** Der Berichterstatter der Volkszeitung, der sich anheimelnd auf einer Inspektionsreise durch den Kreis Wittgenstein befindet, hat auch Erndtebrück einen Besuch abgestattet und entnehmen wir einem längeren Exposé über die gesammelten Eindrücke, wie wir es in Nr. 259 der Volkszeitung vom 4. ds. Mts. aufgeschrieben finden, das Folgende: Zunächst läßt dieser Herr vom Abteilungsleiter seines Amtes aus den Blick über die sauberen und schmunzenden Häuser schweifen, die einen guten Eindruck auf ihn machen. Nachdem er dann in seinem weiteren Bericht die einzelnen Berufs- und Erwerbsklassen aufzählt, stellt er fest, daß es in Erndtebrück neben Handwerklern auch Geschäftseulen gibt, bei denen Arbeiter und Beamte ihren Lohn oder Gehalt gegen Waren und sonstige Bedarfsgegenstände „eintauschen“. Ob die Arbeiter nun am Ende der Woche und die Beamten am 1. eines jeden Monats dieses „Tauschgeschäft“ gleich für eine ganze Woche oder einen Monat abschließen, geht aus dem Bericht nicht hervor; immerhin haben wir, hiernach zu urteilen, noch einen Idealzustand, eine Art patriarchalisches Verhältnis, dessen wir uns noch gar nicht so recht bewußt sind. So viel steht aber fest: wir haben hier im Gegensatz zu anderen Plätzen nur Tauschgeschäfte. Vielleicht liegt das aber auch an der Rückständigkeit des tausenden Publikums, das sein Geld einfach auf den Ladentisch legt und sich dafür geben läßt, was der Händler bis zum nächsten Tag für nötig und zweckmäßig hält. — O sancta simplicitas! Dann heißt es

trübselig weiter: „auch gibt es einige „Mordstörche“, denen es nicht jedes Jahr glückt, ihre dürftige Beute, welche sie dem Boden 5. Klasse abringen, einzubringen, da es hier im hohen Wittgensteiner Land bekanntlich acht Monate Winter und nur vier Monate Sommer ist.“ Mit vier Monaten Sommer wollen wir gern zufrieden sein, da wir talendernmäßig nur auf drei Monate Anspruch haben. — Anzweifeln ist der Berichterstatter auf seinem Inspektionsgang vor das Amtsgebäude gelangt und da ist es mit seiner Ruhe mit einem Male vorbei. Wie auf den Eiter das rote Tuch, so wirren auf ihn die beiden alterstümlichen Adler am Eingang des Amtsgebäudes. Nachdem er nun die Spur dieses verhassten Wappens aufgenommen hat, verfolgt er sie durch das ganze Dorf, jedoch er schließlich an der Amtsstube ein drittes Exemplar aufstöbert. Es sind auch wirklich ärgerliche Tiere, diese Adler mit Schnepfer und Reichsapfel und noch dazu vollständig unmodern. Herr Amtmann, kaufen Sie uns doch drei neue Exemplare, damit wir den Verdacht der Rückständigkeit los werden. Und dann Herr Vorsteher, lassen Sie sich doch auch die Mittel für ein Schild bewilligen; wir haben das ja auch früher schon mal angeregt, damit die Gemeinde nicht nochmal ein Monat von „drüben“ bekommt. — Sodann kommt der Berichterstatter auf die Beschaffenheit unserer Straßen zu sprechen, die er als hundsmiserabel bezeichnet. Gewiß ist in dieser Hinsicht noch manches reformbedürftig und wir selbst haben auch schon manche Länge für dieselbe Sache gebrochen. Manches ist zwar schon wesentlich besser geworden und es würde auch manches noch besser sein, wenn die Finanzierungsfrage nicht eine so große Rolle spielte. Was aber mit Leichtigkeit und kaum nennenswerten Kosten geschaffen könnte, wäre das Absprengen der Straßen zur wasserreichen Zeit, wozu wir bereits im vorigen Jahre geraten haben. Warum in dieser Hinsicht nichts geschieht, verstehen wir allerdings nicht. In Bezug auf die Beschaffenheit unserer Fußwege pflichten wir dem Berichterstatter voll und ganz bei. Auch dieses Jahr ist wieder so weit verfloßen, ohne daß dieser Frage überhaupt einmal näher getreten worden wäre. Die Säuberung und Eiszerlegung der Fußwege, wenigstens auf ihrem Laufe durch den Ort zur Beseitigung der Hochwassergerate, ist ein dringendes Bedürfnis und kann man allen, die es angeht, gar nicht oft und laut genug in die Ohren schreien. — Wie sehr in dem Bericht alles reformbedürftig unter die kritische Lupe genommen worden ist, beweist ferner, daß dessen Verfasser sogar das Fehlen einer Laufstegvorrichtung am Hinterell der Zugtiere für die zur Erde strebenden Exkremente konstatiert hat. Das stimmt leider auch. So weit wir aber unterrichtet sind, beabsichtigt die Gemeinde einen Wettbewerb zu veranstalten für die beste Konstruktionsform eines solchen Apparates. Sollte dem Uebel auf diesem Wege nicht mit vollem Erfolg zu begegnen sein, ist die Errichtung von Bedürfnisanstalten für Tiere in regelmäßigen Abständen längs den Straßen und Wegen ins Auge gefaßt. Auch wird auf entsprechende Erziehung der Tiere in dieser Hinsicht schon heute viel Wert gelegt. Ferner wird ein kleines Geschäft mit Rollenpapier jedem Fußwärtler angehängt, dessen jedes Tier auf die besondere einfachste Art selbst zu bedienen in der Lage ist. — Das verspricht sein zu werden. Zum Schluss noch einige Worte zur Bahnhofstraße. Hier wundert sich der Berichterstatter darüber, daß deren schlechte Beschaffenheit dem Herrn Bahnhofsvorsteher noch nicht aufgefallen ist, wenn er zu seinem Stammtisch geht. Auf diese Bemerkung eingegangen, erwidert, daß da sie bezeichnend ist für den Ton, der in den Kreisen des Berichterstatters herrscht. Wir weisen vielmehr darauf hin, daß die Straßenfrage gar nicht zum Ressort des Stationsvorstehers gehört, sondern in das des Oberbahnhofsmeisters. Wir wissen aber, daß beide Herren sich die denklichste Mühe geben, hier Abhilfe zu schaffen, daß aber ihren Bemühungen der volle Erfolg bisher verweigert blieb. Die Straße für die Umfahrrampe der Bahnhofstraße haben wohl ein volles Jahr in der Bahnhofstraße gelegen, sind aber schließlich wieder verladen worden, weil sie nach Ansicht der Reichsbahndirektion sonstwie ansehnlicher nötiger gebraucht wurden. Vielleicht waren es auch die letzten und da es keine des Unfortes waren, hat man sie weggeräumt. Solchen Maßnahmen der Direktion gegenüber sind Vorsteher und Bahnhofmeister machtlos. Wir sind aber mit dem Berichterstatter der Ansicht, daß Abhilfe zu schaffen ein Gebot der Stunde ist. Vielleicht wäre schon längst Wandel geschaffen, wenn statt des Vorstehers die maßgebenden Herren der Direktion täglich den Dreck in der Bahnhofstraße treten müßten.

* **Erndtebrück, 14. Nov.** Vergangene Woche fanden einige Steinbrucharbeiter aus Zinse in einem Steinbruch des oberen Binsfeldes eine Partie Münzen. Im ganzen handelt es sich um etwa 150 Stück Silbermünzen bis zur Größe eines Zinimartstüdes und einige Albusstücke aus Kupfer. Die Münzen waren in einen Leinwandlappen eingewickelt, der merklich größer war als die Münzen gut erhalten war. Die Münzen stammten aus der Zeit von 1621 bis 1687, jedoch anzunehmen ist, daß sie um die Wende des 17. Jahrhunderts an der Fundstelle vergraben worden sind. Die Prägung ist mit Ausnahme von einigen Stücken noch neu, wie die Münzen überhaupt auch sehr gut erhalten sind. Ob dem Fund eine historische Bedeutung beizumessen ist, die Vergrabung des Geldes also mit einem Ereignis von Bedeutung damaliger Zeit im Zusammenhang steht, vermag so ohne weiteres nicht gesagt zu werden. Daß im Anschluß an diesen Fund allerhand Kombinationen aufstiegen, ist begreiflich, nachzuprüfen sind jedoch aber schwierig. So wird beispielsweise erzählt, daß von dem Steinbruch einige hundert Meter talaufwärts eine Burg oder eine Siedlung bestanden und die einem Graf von Zins gehörig haben soll; einige Mauerreste sollten angeblich davon noch zu sehen sein. Das Tal führe auch im Gegenatz zu dem, welches vom Dorf Zins nach Röspe läuft, die Bezeichnung „Zinsal“ und würde auch heute von der fürstlichen Verwaltung noch mit „Zinsal“ bezeichnet. Ob dies zutrifft und ob es sich evtl. nicht nur um eine frühere Abwechslung von der eigentlichen Schreibweise handelt, wissen wir nicht. Bei einer Beschichtigung konnte jedoch nur folgendes festgestellt werden: In den gewachsenen Felsen ist eine Kluftöffnung gehauen, an deren Seite noch die Löcher für die Kluftanker zu sehen sind. Durch diese Kluftöffnung gelangt man in einen kaum zwei Quadratmeter großen Raum, der nach oben offen ist. In der nächsten Umgebung befinden sich einige Plateaus, die man wohl als verfallene Bauanlagen ansprechen kann. Mauerreste stehen jedoch nirgends zu Tage. Direkt im Tale davor scheint eine Reichsanlage oder ein Taubendenkmal zu haben, wovon noch ein Teil des Damms zu sehen ist. Die Stelle nennt sich Fuchshausen und liegt schon im falschen Fort. Wenn man bedenkt, daß nach den geographischen Aufzeichnungen die Gründung des Dorfes Zins in die Zeit um 1700 fällt, so müßten sich doch aus alten Lieberlieferungen noch einige Anhaltspunkte in Bezug auf Fuchshausen ergeben. Dies ist aber mit Ausnahme der vorerwähnten Sage eine Person nicht der Fall. Aber selbst wenn dies zuträfe, wäre ein Zusammenhang mit dem gemachten Fund daraus noch nicht zu konstruieren; die Vermutung hat vielmehr unter diesen Umständen einen ziemlich weiten Spielraum. Da die Stelle, an der die Münzen bei Freilegung der Bruchsteine gefunden wurden, kaum 40 Zentimeter tief liegt, ist ebenjotig anzunehmen, daß irgend eine Person, die in Gefahr und daher auf der Flucht gewesen ist, das Geld flüchtig verscharrt hat, um es bei passender Gelegenheit wieder abzuholen. Da sich die Möglichkeit dazu nicht geboten hat, ist das Geld liegen geblieben. Lieber den Wert der Münzen läßt sich nur von fachmännischer Seite urteilen, denn es hängt wohl in der Hauptsache davon ab, in welchem Umfange diese Münzen damals geprägt und heute noch vorhanden sind und wie weit daher Museen und Sammler ein Interesse daran haben. Immerhin wäre zu wünschen, wenn der Fund Veranlassung gäbe, geeignete Nachforschungen anzustellen. Vielleicht geben die Archivate des fürstlichen Hauses einige Fingerzeige nach der einen oder anderen Richtung.

* **Erndtebrück, 14. Nov.** (Bettlerleid.) Hier wurde vor einigen Tagen eine Bettelfrau aus Girkhausen, in deren Begleitung sich ein etwa 3-4jähriges Kind befand, polizeilich gehalten. Von Herrn Oberlandjäger Alfried Bach zur Rede gestellt,

Feudingen 1—Wallau 1 11:2 (6:0) Feudingen 2—Niederlaasphe 1 4 9 (2:2)

Vermittler.

A black and white illustration of a fireman in a helmet and uniform standing next to a small child on a bicycle. The fireman is holding a small object, possibly a hat or a piece of equipment, and looking down at it. The child is wearing a helmet and goggles and is looking up at the fireman. The background shows a building with a door.

Evangelische Gemeindefeier mit
Filmvorführung
„Wunder der Schöpfung“

— Eintritt 50 Bfg. —

NIEDERLAGEN:
Wittgensteiner Drogerie Hinz, Laasphe.

Statt besondere Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß starb plötzlich infolge eines Unglücksfalles mein herzenguter Bräutigam, mein lieber Sohn, unser treuer Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Lehrer Georg Fren

im blühenden Alter von 30 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Alma Frank,
Georg Fren Wtm.,
Familie Joh. Fren,
Jakob Fren,
Familie Werner,
Familie Lenz,
Familie Donges,
Familie Gustav Frank.

Fischelbach, Hommertshausen, Niederhörden, Mornshausen,
den 11. November 1927.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. November, nachmittags 3 Uhr
in Fischelbach statt.

Nachruf!

An den Folgen eines Unglücksfalles verschied
am 11. ds. Mts. plötzlich unser verehrter lieber
Lehrer und Freund

Herr Georg Fren

im Alter von 30 Jahren.

Tieferschmerz steht wir an seiner Bahre
und betrauern seinen allzufrühen Tod.

Wir werden seiner stets in treuer Liebe gedenken.

Die Schulkinder der evg. Volksschule
Fischelbach und ihr Lehrer Rahlweiß.

Nachruf

Am 11. November verunglückte tödlich der
Lehrer

Herr Georg Fren

in Fischelbach.

Wir beklagen den frühen Heimgang des lieben
Kollegen und Freundes und werden seiner stets
ehrend gedenken.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. Nov.,
nachmittags 3 Uhr in Fischelbach statt.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Nachruf!

Gestern Abend starb plötzlich infolge eines
Unglücksfalles

Herr Lehrer Georg Fren.

Der Verstorbene war seit dem 1. Januar
1920 Lehrer an der Volksschule in Fischelbach.
Er hing mit großer Liebe an seiner Schule und
widmete seine ganze Persönlichkeit seinem Berufe.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken
bewahren.

Fischelbach, den 12. November 1927.

Der Schulkonvent:
Dr. Schulenburg, Amtmann.

Photo-Atelier Kämmerer

Laasphe / Bahnhofstr.
— täglich geöffnet. —

Aufnahmen (unabhängig vom Tageslicht) mit Kunstlicht jederzeit,
auch abends. Anfertigung sämtl. Arbeiten für Amateure. — Gut
sortiertes Lager in Photoartikeln.

Zum Totenfest

Kränze

und

Sträuße

sowie Kranzblumen zu
billigsten Preisen vorrätig.
Bestellungen erbeten.

Gärtnerei Braun
Laasphe.

Zum Totenfest

empfehle zum Schmücken der
Gräber

Kränze

und

Buketts

in verschiedener Ausführung.

Friedrich Hof
Gärtnerei,
Feudingen.

Taschenlampen

und Zubehörteile

erhalten Sie gut u. billig
bei

B. Baumann, Uhrmacher
Laasphe.

Asthma,

Chron. Bronchialkatarrh,
Verschleimung d. Atmungs-
organe u. veraltet. Husten.

9 Jahre schwer daran gelitten,
alle versch. Mittel waren
erfolglos, bis ich selbst ein
Pulver zum Einnehmen er-
funden habe, das mir sofort
geholfen.

Ärztlich empfohlen.

Tausende v. Dankschreiben.
Jeder Leidende erhält bei Ein-
send. v. M. 1.05 (Briefmarken)
eine Probe durch meine
Verband-Apothekenzugabe,
damit er sich vom Erfolg
selbst überzeugt.

Paul Breitkreuzer, Berlin S.O. 36.

Hier

meine Damen-

das sind elegante Strümpfe

schmiegsam, elastisch, von größter Haltbarkeit,
Strümpfe, die ihren Glanz nicht verlieren und
Ihnen im Tragen lange Freude bereiten.
Man erhält sie in allen Modifarben,

passend zum Kleid und Schuh

in Kaschmir-Wolle — Wolle mit Seide
in Bemberg-Seide — Kunstseide
in Seidenflor — Macco

Beachten Sie meine Schaufenster

Meine Auswahl und Preis-
würdigkeit ist bekannt

Das Hadeka-Haus

Ludwig Dresler, Laasphe, Schloßstraße.

Die deutschen

STICKSTOFFDÜNGER

sind erheblich billiger als Chilesalpeter

sind in der Wirkung unübertroffen

enthalten den Stickstoff in verschiedenen
Formen und tragen daher bei richtiger
Auswahl den jeweiligen Ansprüchen von
Boden und Pflanze Rechnung

Unsere Erzeugnisse sind:

Schwefelsaures Ammoniak
Salzsaures Ammoniak
Kaliammonsalpeter BASF
Natriumsalpeter BASF
Kalksalpeter BASF
Leunasalpeter BASF
Kalkstickstoff
Harnstoff BASF

Nitrophoska IG
Volldünger mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali

Damit der Landwirt die Stickstoffsorte, die er
wünscht, zur Verbrauchszeit zur Hand hat, wird
baldiger Bezug dringend empfohlen.

Verkauf durch:

Landwirtschaftliche Organisationen. Handel, Düngerfabriken

STICKSTOFF-SYNDIKAT

Wenn

SALEM

ZIGARETTEN
mit Goldwappen durch ihre
besondere Milde und Be-
kömmlichkeit nicht in allen
Raucherkreisen wirklich
beliebt wären, so würde ihr
Verbrauch nicht überall
ständig zunehmen.

Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Merieren ist der Schlüssel zum Erfolg.

